

Wald und Mensch

Seit jeher hat der Wald dem Menschen Nahrung und Schutz geboten. Als dieser anfang, Wohnungsbau und Landwirtschaft zu betreiben, wurde der Wald zum Lieferanten von Baumaterial und zur Landreserve für Anbauflächen. Mit zunehmendem Energiebedarf infolge der Industrialisierung wurde das Holz zu einem strategischen Rohstoff, der zuerst unerschöpflich schien. Und heute, wo der Mensch Rückzugsgebiete vor der Hektik des Alltags sucht, ist es wiederum der Wald, von dem er dies erwartet. Die Geschichte von Mensch und Wald ist über alle Epochen unserer Zivilisation, von den Jägern und Sammlern bis zu den sesshaften Bauern und von der Industrie bis zur Freizeitgesellschaft, untrennbar miteinander verbunden.

Vor hundert Jahren hat ein neuer Grundsatz, den man heute als ökologisch bezeichnen würde, die Waldbewirtschaftung verändert: die Nachhaltigkeit. Die Idee, dass jede Generation Anrecht auf die gleichen Ertragsmöglichkeiten haben sollte, war damals umwälzend. Dieses neue Bewusstsein schlug sich auch in einem finanziellen Begriff nieder: von den Zinsen (d.h. dem nachwachsenden Holz) leben, das Kapital (d.h. den stehenden Holzvorrat) nicht antasten. Als Kontrollgrößen wurden die Waldfläche und das geerntete Holzvolumen eingesetzt. Es war damals nicht selbstverständlich, einen jungen Baum für die Zukunft zu schützen, statt ihn als Nahrung für die Ziegen zu verwenden, was oft einer unmittelbaren und lebenswichtigen Notwendigkeit entsprach. Die Einhaltung dieses Grundsatzes hat in Europa zu einer markanten Zunahme der Waldfläche und des verfügbaren Holzvolumens geführt.

Die vorsichtigere Holznutzung hatte eine Verdichtung der Walddecke und eine Verdunkelung im Waldesinnern zur Folge. So sehr,

dass man heute vom Waldbau verlangt, ehemalige Waldformen zu erhalten oder wieder herzustellen und so lichtabhängige Arten zu fördern, welche früher in den offenen oder in Auflösung begriffenen Wäldern häufig waren. So passen sich die Bewirtschaftungsformen ständig an, und das Prinzip der Nachhaltigkeit kommt heute nicht nur bei der Holzproduktion, sondern so gut wie möglich auch bei der Sicherstellung anderer Leistungen des Waldes zur Anwendung. Spätere Generationen sollten von den gleichen waldlichen Gütern und Leistungen profitieren können wie wir: Schutz vor Lawinen, Wertholzproduktion, tierische und pflanzliche Vielfalt, Freizeiträume, Wasser- und Lufthaushalt. Die Zielsetzung eines nachhaltigen Ertrags ist heute zu einer umfassenden «nachhaltigen Entwicklung» geworden.

In den meisten südlichen Ländern sind die Bedürfnisse an den Wald dermassen gross, dass leider die Ressourcen, die auch für zukünftige Generationen wichtig wären, zerstört werden. Wenn sich hier die Entwaldung im jetzigen Rhythmus, d. h. um ein Prozent pro Jahr, fortsetzt, hat mathematisch gesprochen kein junger Baum von heute die Chance, je sein Erwachsenenalter zu erreichen. Um von ihren Wäldern auf weite Sicht profitieren zu können, müssten die südlichen Länder viel rascher als die europäischen Staaten zu ihrer Zeit nachhaltige Bewirtschaftungsmethoden einführen.

Eine derartige Erhaltung und Bewirtschaftung der Tropenwälder stellt eine der grossen Herausforderungen unserer Zeit dar. Die entwickelten Länder haben die Neigung, den südlichen Ländern in diesem Bereich Lektionen zu erteilen, und vergessen dabei leicht, mit welchen Schwierigkeiten sie selbst zu kämpfen hatten, als ihre Wälder übernutzt waren. Wie die seit einigen Jahrzehnten laufenden Entwicklungsprojekte zeigen, gibt es keine einfache Lösung, und eine dauerhafte Besserung kann nur mit Teilnahme der einheimischen Bevölkerung und Unterstützung der jeweiligen Regierung erreicht werden.